VEREIN FÜR GESCHICHTE
UND HEIMATPFLEGE SOEST

Mitteilungen

27

mit dem Veranstaltungsprogramm bis Dezember 1997

An die Mitglieder und Freunde
des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest

Sehr geehrte Damen und Herren!

Seit dem Sommer des vergangenen Jahres ist in Soest über die Organisation der kulturellen Initiativen breit diskutiert worden. Das Stadtarchiv und die beiden Museen im Burghof und im Osthofentor werden wohl dem neuen Fachbereich Schule-Kultur unterstellt. Je mehr die Stadt in ihrer finanziellen Not das kulturelle Angebot einschränkt, desto stärker sollten sich die kulturell engagierten Vereine und Gruppen angesprochen fühlen, günstige Rahmenbedingungen von städtischer Seite einzufordern und selbst durch eigene Initiativen zum kulturellen Leben in der Stadt beizutragen.
In diesem Sinn ist auch die vom Vorstand unseres Vereins veranstaltete "Fehde-Fete" am 2. Juli 1997 zu verstehen. Die gute Resonanz auf den Vortrag und das stimmige Ambiente der Veranstaltung zeigen, wie aufmerksam das entschlossene Auftreten des Geschichts- und Heimatvereins in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Der Verein nutzte die Gelegenheit, zwei neue Prospekte zur Geschichte unserer Stadt und eine überarbeitete Fassung des Soester Kalendariums vorzustellen. Diese Schriften aus der Feder von Dr. Gerhard Köhn sind im Buchhandel bzw. im Stadtarchiv, im Burghofmuseum oder im Verkehrsamt erhältlich.

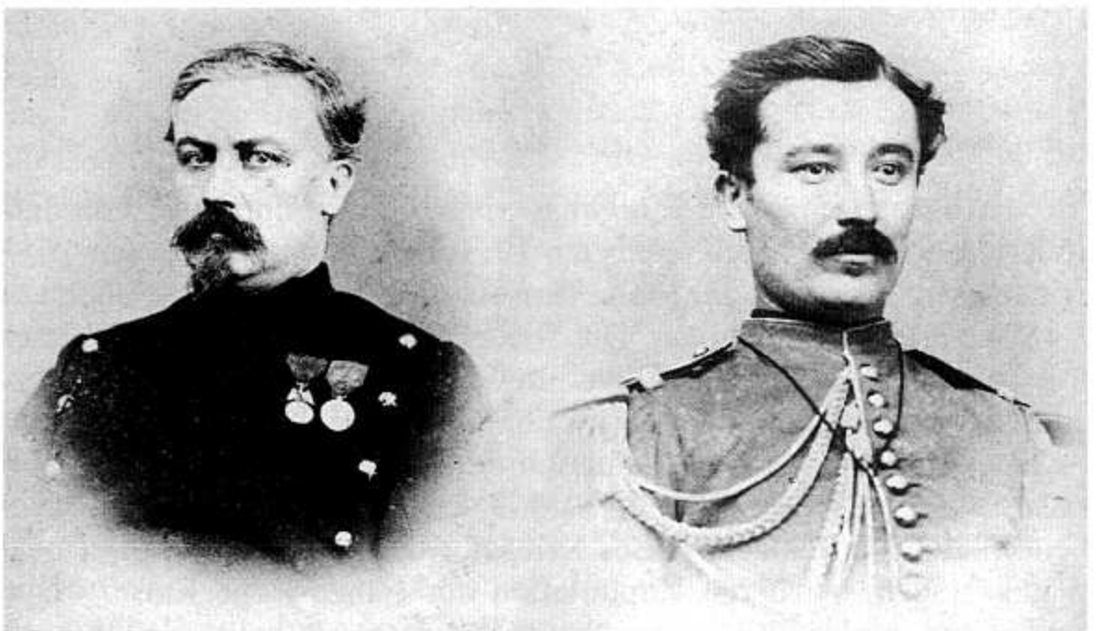
Ich darf mit diesen Mitteilungen gleichzeitig auf unser Programm für die zweite Jahreshälfte 1997 hinweisen. Die Organisation der Ausstellung "Gotische Buchmalerei aus Westfalen - Choralbücher der Frauenklöster Paradiese und Welver bei Soest" hat begonnen. Die Versammlung der illuminierten Handschriften aus auswärtigen Museen und Bibliotheken zu einer Ausstellung in Soest wird, so vermute ich, überregionales Interesse hervorrufen, zumal die in einem Hamburger Antiquariat aufgetauchte Biblia Latina aus dem 14. Jahrhundert mit ihren zahlreichen Miniaturen in den Umkreis der Paradieser Buchmalerei gehört. Der Verein wird zu dieser Ausstellung im November mehrfach Gruppenführungen (öffentlich und nach Vereinbarung) anbieten.
Für Programm- und Arbeitsvorschläge zur Gestaltung unserer Arbeit im kommenden Jahr bin ich Mitgliedern und Freunden dankbar. Sicher wird die Erinnerung an den Westfälischen Frieden vor 350 Jahren einen Schwerpunkt unseres Programms bilden.

Der Verein trauert um Julius Neuhaus und Marga Koske, mit denen er im vergangenen Halbjahr zwei äußerst engagierte Mitglieder verlor. Beide haben durch ihr Wirken in der Stadt und durch jahrelange Mitarbeit im Vorstand unseres Vereins in erheblichem Maße zur Bewahrung des geschichtlichen Erbes unserer Stadt und zu einem lebendigen Geschichtsbewußtsein beigetragen.

Dr. Ulrich Löer, Vorsitzender

Erinnerungen an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71

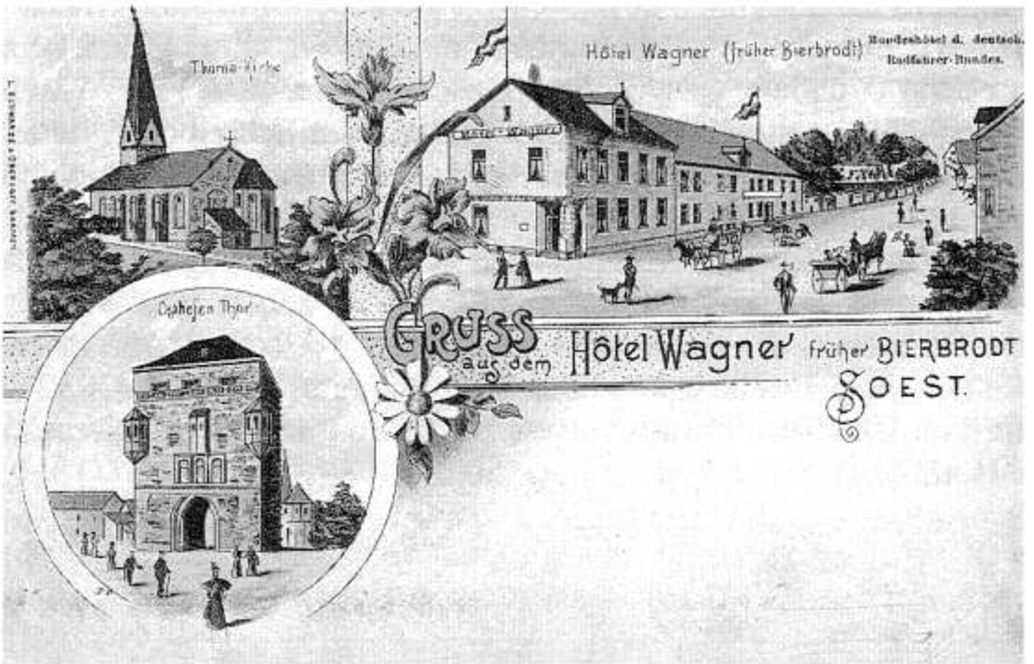
Einige alte Fotos von den Soester Fotografen Ernst Hartkopf und F. W. Brass jun., die Herr Ulrich Holtzwart dankenswerterweise dem Stadtarchiv zur Verfügung stellte, gaben die Anregung für diesen kurzen Beitrag. Die Frage ist sicher berechtigt, wieso der Archivar diese Nebensache zur Soester Geschichte in den Mitteilungen des Geschichtsvereins abdruckt, ja, lohnte es sich überhaupt, Recherchen zu diesen Fotos anzustellen? Die "Forschungsarbeit" hierzu war schnell erledigt, und verfaßt habe ich diese Zeilen an einem der heißen Wochenenden im August in meinem privaten Garten nicht aus reinem Vergnügen, sondern hauptsächlich deshalb, weil die neuen Mitteilungen des Vereins mit Inhalt gefüllt werden mußten, der eher unterhaltend als wissenschaftlich sein soll. Vielleicht waren es die Gründung des Vereins "Geschichtswerkstatt Französische Kapelle" vor einigen Wochen und die am 12. August auf meinen Schreibtisch flatternde Einladung zur 1. Mitgliederversammlung dieses Vereins, der u. a. die Geschichte des Oflags, des Kriegsgefangenenlagers für 2.500 französische Offiziere während des Zweiten Weltkrieges in Soest, aufarbeiten will, die mich zu diesem Beitrag inspiriert haben.
Die Fotos aus dem Holtzwartschen Familienfotoalbum zeigen u. a. vier Portraits von französischen Offizieren, die als Kriegsgefangene im Hotel Bierbrodt während des Krieges 1870/71 untergebracht waren. Der Wirt Wilhelm Bierbrodt (1832 - 1901), der Urgroßvater von Ulrich Holtzwart, betrieb zu der Zeit das "Hotel Bierbrodt" am Brüdertor, heute Hotel Stadt Soest, Brüderstraße 50.



Französische Offiziere, die 1870/71 im Hotel Bierbrodt, Brüderstraße 50, untergebracht waren.

An gefangene französische Offiziere erinnerte sich auch der in Soest geborene Maler Otto Modersohn (1865 - 1943) in einem Brief vom 18. Oktober 1933 an den Verein Heimatpflege Soest, der u. a. in der Soester Zeitschrift 86 (1974), S. 128, abgedruckt ist: "Zur Zeit des Krieges 70 wohnten 2 franz. Officiere als Gefangene bei unseren Eltern; die Kinderaugen staunten über die fremden Gestalten, und tief prägten sich mir die Siegesfeiern mit Illuminationen ein." Otto Modersohn lebte bis 1874 im Haus Brüderstraße 47, dem heutigen Mönchshof. Sein Vater war Maurer- und selbständiger Baumeister.
Tatsächlich wurden in unserer Stadt damals 40 französische Offiziere und etwa 20 weitere Soldaten gefangengehalten. Im Bericht des Soester Magistrates für das Jahr 1871 ist darüber zu lesen: "Ein nicht uninteressantes Ereignis aus der Kriegszeit war für Soest

am 4. November 1870 die Ankunft von 40 gefangenen französischen Offizieren und etwa 20 Gemeinen (Burschen), welche nach der Kapitulation von Metz hier bis zum 7. April 1871 ihren Aufenthalt nahmen. Bei der Ankunft in später Abendstunde wurden dieselben zunächst zum Stadtverordnetenzimmer geführt, woselbst ihnen durch den Bezirks-Commandeur Moder die Ehrenerklärung wegen nicht Entweichens abgenommen wurde; mittlerweile sang das um das Rathaus versammelte Publikum, worunter die Schuljugend stark vertreten war, unter Musikbegleitung die Wacht am Rhein."
Mehr war über diese Kriegsgefangenen des Deutsch-Französischen Krieges in Soest auf Anhieb nicht zu finden.



Dieser letzte der drei sogenannten Einigungskriege begann durch die von den Preußen provozierte Kriegserklärung Frankreichs am 19. Juli 1870 und endete am 10. Mai 1871 mit dem Frieden von Frankfurt am Main, dem schon ein vorläufiger Friedensschluß am 2./3. März 1871 vorausgegangen war. Die Niederlage Frankreichs war auch eine Folge der militärischen Überlegenheit Preußens im Verbund mit den süddeutschen Staaten, deren Beteiligung Frankreich nicht erwartet hatte. Ihr Sieg führte zur Gründung des 2. deutschen Kaiserreichs und zur Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 im Schloß von Versailles bei Paris.
Die letzte entscheidende Schlacht dieses Krieges wurde am 1. September bei der Festung Sedan geschlagen, bei deren Kapitulation der französische Kaiser Napoleon III. gefangengenommen wurde. Kriegsentscheidende aber für beide Seiten verlustreiche Schlachten wurden schon am 14., 16. und 18. August in der Umgebung der Festung Metz, die erst am 27. Oktober 1870 kapitulierte, von den Deutschen gewonnen.
Als Metz kapitulierte, gerieten 180.000 französische Soldaten in Gefangenschaft, darunter auch diejenigen, die in Soest untergebracht wurden.
Die Schlacht bei Vionville oder bei Mars-la-Tour, das 4 km von Vionville entfernt liegt, ist neben der von Sedan die eigentlich entscheidende des Krieges gewesen. Sie war von beiden Parteien nicht geplant. Mehr zufällig stießen die deutschen Verfolger auf die sich zurückziehenden französischen Truppen, die fast doppelt so stark waren. Nach ihrem Sieg zählten sie 17.000 Tote und Verwundete, die Deutschen 16.000. Diese Schlacht gilt als die letzte der Kriegsgeschichte, in der die Reiterei in der Attacke bedeutende, wenn nicht entscheidende Erfolge für den Sieg erzielte.

Im Soester Magistratsbericht von 1871 sind die Toten und Verwundeten des Krieges benannt. Von den 39 Soester Opfern sind allein in der Schlacht von Vionville/Mars-la-Tour 22 gefallen, 21 von ihnen als Angehörige des 16. Infanterieregiments. Die Schlacht von Gravelotte bei Metz, zwei Tage später, am 18. August, war die größte des ganzen Krieges: 130.000 Franzosen standen 200.000 Deutschen gegenüber. Die Deutschen zählten danach 20.000 Tote und Verwundete, die Franzosen 12.500. Die Verlustliste benennt nur einen Soester eindeutig als Gefallenen dieser Schlacht.
Seine Erinnerungen an den Krieg 1870/71 erzählte 1939 der damals 91jährige Veteran Andreas Rosenbaum in Lendringsen dem Redakteur des Soester Heimatkalenders. Sie sind dort auf knapp drei Seiten abgedruckt und als vorbereitende Propaganda für den Zweiten Weltkrieg mißbraucht worden. Andreas Rosenbaum berichtete auch über seine Teilnahme an der Schlacht bei Vionville/Mars-la-Tour am 16. August 1870. Ich zitiere in Auszügen:
"Bei Ausbruch des Krieges 1870 gegen Frankreich diente ich aktiv bei der 6. Kompanie des Infanterieregiments 16 in Hannover. Am 28. Juli wurden wir verladen, um 3 Uhr früh rollte der Zug ab. Wir kamen am anderen Morgen gegen 3 Uhr in Bingen an, hier wurden wir ausgeladen. Wir wurden sofort in Marsch gesetzt...
Am 16. August gegen 3 Uhr früh ging es im Eilmarsch auf Mars-la-Tour zu. Im Eilmarsch ging es durch den Straßengraben, die Straße wurde von Artillerie und Kavallerie benutzt. Gegen 4 Uhr nachmittags kamen wir in einer Talsenke auf einer größeren Wiese vor Mars-la-Tour an. Es wurde ernst. Der Feldprediger hielt eine Andacht und reichte das Abendmahl...
Unsere Kompanie ging sprungweise vor. Bald traten die ersten Verluste ein, rechts und links fielen Kameraden. Unser Kompanieführer, Premierleutnant Wemborn, ging hinter uns her und regulierte das Schützenfeuer. Er fiel nach kurzer Zeit durch einen Kopfschuß. Das Kommando übernahm Leutnant von Sastrow, der auch kurz darauf schwer verwundet wurde. Da übernahm ein Vizefeldwebel den Zug. Durch unser wohlgezieltes, anhaltendes Feuern wich der Franzmann. Nach kurzer Zeit sahen wir, wie der Oberst und der Adjudant fielen...
Der Franzose bekam Verstärkung, auch sahen wir, wie französische Kavallerie zur Attacke aufmarschierte. Die Leute wurden unruhig. Doch die Offiziere beruhigten die Mannschaften und sagten: 'Links deckt uns die 5. Kompanie und unsere Kavallerie wird uns heraushauen.' Vor uns sahen wir nichts wie Rothosen über Rothosen [Hosen der französischen Uniform] wie ein wogendes Mohnfeld. Auf einmal hieß es: 'Unsere Kavallerie greift an.' Links von uns durch eine Waldschneise ritten Ulanen und marschierten auf. Mit Hurra gings zur Attacke über. Jetzt legte sich das Gefecht. Die Reiterschlacht konnten wir nicht sehen, weil uns das Gehölz die Sicht nahm. Der Franzose griff nun wieder mit starken Kräften an. Mit unseren schwachen Kräften konnten wir dem Drucke nicht standhalten. Auf einmal hieß es: 'Leute, wer sich retten kann, der gehe zurück.' Im Laufschritt ging es zurück bis Mars-la-Tour. Wir hatten beim Rückmarsch schwere Verluste. Es dunkelte bereits, etwa 50 - 60 Mann hatten sich gesammelt unter einem [unbekannten] Offizier...
Auf der Suche nach Wasser traf ich meinen Kompaniefeldwebel sowie die Kameraden Dringenberg von Bergede und Glaremin von Echtrop, alle drei verwundet. Am anderen Morgen rückten wir durch Mars-la-Tour auf eine Weide zum Sammelpunkt des Regiments [ein Regiment bestand aus 2 oder 3 Bataillonen zu je 1.000 Mann]. Als es angetreten war, fehlte manches liebe und bekannte Gesicht, nur etwas über 700 Mann waren

zur Stelle, die anderen waren tot, verwundet oder gefangen. Es war Ruhetag. Uns wurde nun auch bekannt, daß wir nicht umsonst geblutet und gegen eine mehrfache Übermacht gekämpft hatten...
Am 18. August standen wir mit dem 57. Infanterieregiment auf einer Anhöhe bei Gravelotte in Reserve. Von hier aus konnten wir die Schlacht übersehen. Gegen Abend kam dann für uns der Befehl miteinzugreifen, wir kamen aber nicht mehr ins Gefecht, weil der Franzose abzog. Die Nacht bezogen wir Biwak auf dem Schlachtfeld. Es war kein schönes Gefühl, die Verwundeten stöhnen zu hören. Nach einigen Tagen trat unsere Brigade den Rückmarsch zur Teilnahme an der Belagerung von Metz an. Wir erhielten 1.500 Mann Ersatz für unser Regiment...
Trotz der schweren Märsche im Feldzuge und der schlechten Witterung bei der Belagerung von Metz bin ich nie krank gewesen und habe jeden Marsch und jedes Gefecht unserer Regimenter mitgemacht. Ich bin auch nicht verwundet worden, obgleich neben mir rechts und links die Kameraden fielen..."

Aus der Schlacht von Vionville-Mars la Tour am 16. Auguſt 1870.
Die Brigade Bredow, 7. Küraſſiere und 16. Ulanen im Handgemenge mit franzöſiſchen Küraſſieren.

Kaum jemand kennt noch das Gedicht "Die Trompete von Vionville" oder weiß, daß Ferdinand Freiligrath es geschrieben hat.

Die Trompete von Vionville

Sie haben Tod und Verderben gespien.
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien,
wir haben sie niedergeritten.

Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
so haben wir sie zusammengesprengt -
Kürassiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
wohl wichen sie unseren Hieben,
doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
so lagen sie bleich auf dem Rasen,
in der Kraft, in der Jugend dahingerafft. -
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein.
Da - die mutig mit schmetterndem Grimme
uns geführt in den herrlichen Kampf hinein -
der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz
entquoll dem metallenen Munde;
eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz -
um die Toten klagte die Wunde!

Um die Tapferen, die Treuen, die Wacht am Rhein,
um die Brüder, die heut gefallen -
um sie alle, es ging durch Mark und Bein,
erhub sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann,
rundum die Wachtfeuer lohten;
die Rosse schnoben, der Regen rann -
und wir dachten der Toten, der Toten!

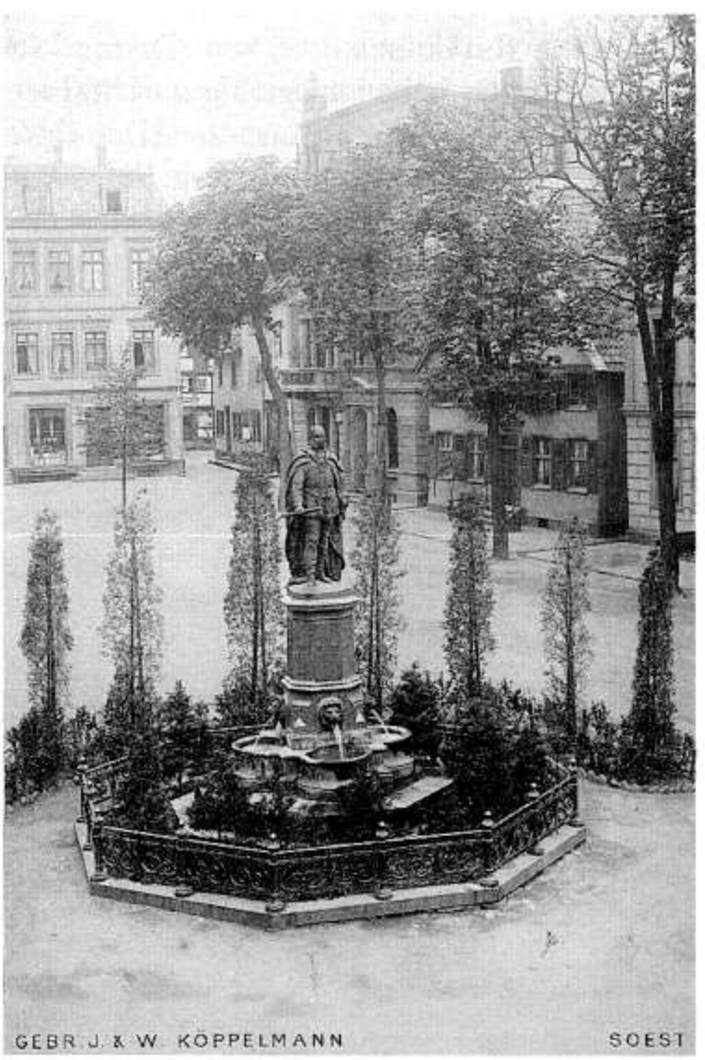
Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876) war in Detmold geboren, aber von 1825 bis 1832 bei seinem Onkel Moritz Schwollmann, einem Kaufmann im Haus zur Rose in der Marktstraße in Soest, in der Lehre. Freiligrath veröffentlichte seine ersten Gedichte im Soester Wochenblatt. Unser Stadtarchiv verwahrt noch heute etliche Briefe des Dichters. In der von ihm betreuten Ausgabe seiner Werke aus dem Jahr 1870 heißt das Gedicht "Die Trompete von Gravelotte". In anderen Ausgaben heißt es auch "Die Trompete von Mars-la-Tour". Der Soester Verein Heimatpflege veröffentlichte anläßlich der Einweihung des Freiligrathbrunnens 1910 in der Marktstraße vier Gedichte Freiligraths als Sonderdruck, darunter auch "Die Trompete von Gravelotte (Vionville)". Im Dezember 1870 erwähnte Freiligrath das Gedicht unter dem Titel "Die Trompete von Gravelotte". Die Umbenennung des Dichters für sein Werk hängt vielleicht damit zusammen, daß sein Sohn Teilnehmer an der Schlacht von Gravelotte am 18. August 1870 gewesen war, und vermutlich ist es identisch mit dem von Freiligrath in einem anderen Brief erwähnten Gedicht "An Wolfgang im Felde".

In seiner Werkausgabe von 1870 hatte Freiligrath dem Gedicht "Die Trompete von Vionville" eine Fußnote beigefügt: "Tatsächlich. Nach einem jüngst durch die Blätter laufenden Schreiben des Majors im Magdeburgischen Kürassier-Regiment Grafen Schmettow". Major Graf von Schmettow erwähnt in seinem Bericht, daß er den Auftrag hatte, mit seinen Kürassieren bei Vionville die französische Infanterie zu durchbrechen. Es wurde ein siegreicher, aber verlustreicher "Todesritt", und er schrieb weiter: "Ich werde nie vergessen, wie ich dem ersten Trompeter, den ich fand, das Regimentssignal zu blasen befahl. Die Trompete war durchschossen, und es kam ein Ton heraus, der mir durch Mark und Bein ging." [Ich zitiere hier aus: Winfried Freud: " ...ein Schrei voll Schmerz", Ferdinand Freiligraths "Trompete von Gravelotte". In: Grabbe-Jahrbuch 5 (1986), S. 73 - 82. Dazu auch: Ernst Fleischhack: Das Schicksal der Trompete von Gravelotte. In: Heimatland Lippe 84 (1991), S. 277 - 279.]

Das Gedicht basiert also auf tatsächlichem Geschehen in der Schlacht von Vionville am 16. August 1870. Der Trompeter "von Mars-la-Tour", wie er auf einer Gedenktafel genannt wurde, war August Binkebank, der dem Kürassierregiment Nr. 7 in Halberstadt angehörte [Fleischhack, S. 278]. Seine Trompete erhielt anfangs ihren Ehrenplatz an einem Pfeiler des Halberstädter Domes, später in der Gedenkhalle der Halberstädter Paulskirche. Seit deren Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ist die Trompete verschollen.

Klaus Hilse schreibt in einem Beitrag zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg im Heimatkalender 1970, daß die Allerheiligenkirmes in Soest 1870 wegen des Krieges ausfiel. Das ist falsch. "Aufgehoben" war nur der "Allerheiligenviehmarkt", wie im Soester Kreisblatt vom 1. 11. 1870 zu lesen ist. Der Krammarkt fand statt, und die Volksbelustigung war kriegsbedingt allenfalls etwas eingeschränkt. Auch unser Thema findet sich wieder auf der Kirmes von 1870. Der "große Gemäldesalon" der Witwe Bayer, der von "200 Gasflammen" beleuchtet wurde, zeigt vermutlich eilig hingemalte Szenen aus verschiedenen Schlachten des bisherigen Kriegsverlaufes, so auch Illustrationen der Schlacht von Gravelotte am 18. August, die 12 Stunden gedauert hatte.

Wenn schon verlorene Kriege wie der von 1914 - 1918 Denkmäler fordern, wie viel mehr dann siegreiche. Der Krieg 1870/71 bescherte unserer Stadt drei im öffentlichen Raum, zwei davon sind heute noch vorhanden. Das imposanteste Denkmal stand auf dem Petrikirchhof vor dem Rathaus. Das Kaiser-Wilhelm I.-Denkmal zur Erinnerung an die 39 gefallenen Soester, an den Sieg über Frankreich und an die Kaiserreichsgründung wurde erst nach dem Tode des Kaisers am 18. Oktober 1888 eingeweiht, obwohl der Plan zur Errichtung schon seit 1874 die Soester beschäftigte. [Näheres siehe in der Arbeit von Marianne Schneider: Die Kriegerdenkmäler im Kreis Soest: zum Umgang mit dem Tod im Krieg. Unveröffentlichte Magisterarbeit von 1991 im Stadtarchiv.] Der Sockel war zugleich ein Brunnen. Das Standbild des Kaisers wurde im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen, der Rest des Denkmals 1925 abgetragen.



Das Kaiser-Wilhelm I.-Denkmal auf dem Petrikirchplatz

Die beiden anderen Erinnerungsdenkmäler leben noch. Es sind Bäume, "deutsche Eichen", "Friedenseichen". Sie wurden 1871 am 22. März, am Geburtstag Kaiser Wilhelms I., nach dem Sieg über Frankreich und der Kaiser- und Reichsproklamation gepflanzt: von der Stadt auf dem Vreithof und vom Soester staatlichen Lehrerseminar. Das Lehrerseminar war 1806 aus Wesel, das von französischen Truppen besetzt war, nach Soest verlegt worden. Anfangs war es mit dem Archigymnasium verbunden, aber am Engen Weg untergebracht, danach ab 1819 im 1814 verstaatlichten Franziskaner-/Minoritenkloster zwischen Grandweg und Thomästraße. Hier pflanzte der Seminardirektor Wilhelm Fix mit seinen Pädagogikstudenten ebenfalls am 22. März 1871 eine "Friedenseiche", die zugleich dem Gedenken der drei gefallenen ehemaligen Seminaristen, die keine Soester waren, gewidmet war. Das Lehrerseminar zog im Frühjahr 1881 in sein neues Gebäude an der Niederbergheimer Straße (heute Archigynasium). Die "Friedenseiche" auf dem Gelände des ehemaligen Klosters wurde ausgegraben und "in die Parkanlagen des neuen Seminars verpflanzt" [Karl Kohlmann und Hermann Gramm: Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des Königlichen Schullehrer-Seminars zu Soest am 3. Oktober 1906. Soest 1906, S. 62.] In den Parkanlagen des Archigymnasiums steht diese "Friedenseiche" noch heute. Sie ist stattlicher gewachsen als die städtische auf dem Vreithof und im Gegensatz zu letzterer immer noch mit einem schmiedeeisernen Gitter umgeben, in dem zwei gußeiserne Texttafeln hängen, die auf die Pflanzung am 22. März 1871 mit den Namen der drei Gefallenen Seminaristen und auf die Umpflanzung 1881 hinweisen.

Dieser Beitrag enthält nur einen Teil dessen, was zum Thema "Soest im Krieg 1870/71" berichtet werden könnte. Die Soester haben ausgiebig durchfahrende Truppen, vor allem aber die Familien der einberufenen Soldaten und die Hinterbliebenen durch Spenden mitversorgt. Darüber ist in den Soester Zeitungen, den Magistratsberichten und in verschiedenen Akten der Abteilung C des Stadtarchivs nachzulesen.

Gerhard Köhn

Der Vreithof mit der 1871 gepflanzten und eingezäunten „Friedenseiche".
Aus: Album von Soest. Erinnerungsblätter, gezeichnet und lithographiert von Robert Geißler. (1875)

Überregionale Literatur zu den Nibelungen in Soest

Im 26. Mitteilungsheft des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest im vorigen Jahr wurde ein ausführlicher Überblick über die "Heimatliteratur zu den Nibelungen in Soest" gegeben. Ungleich größer ist natürlich der Umfang der überregionalen Literatur, die in den beiden letzten Jahrhunderten über die Unterschiede zwischen dem Nibelungenlied, der Thidrekssaga und vielen anderen ähnlichen Sagen entstanden ist. Eine ausführliche Übersicht würde deshalb den Rahmen dieser Mitteilungen sprengen. Daher soll hier ein kleiner Überblick gegeben werden, der verdeutlichen soll, daß schon lange vor den in den 1980er Jahren erschienenen Nibelungenbüchern des Sagenforschers Heinz Ritter über die vielleicht einst in Soest entstandene Thidrekssaga diskutiert wurde. So erschien bereits 1825 in der von Ludwig Troß herausgegebenen Zeitschrift "Westphalia", einer "Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und Rheinlands", eine kurze Notiz über die um 1250 in Skandinavien niedergeschriebene Thidrekssaga, nach der die Nibelungen in Soest ihren Untergang fanden: "Noch vor nicht langer Zeit hat Tappe in den Alterthümern Soest's auf eine Stelle im Hundshagenschen Kodex des Nibelungen-Liedes aufmerksam gemacht, in der gesagt wird, daß Männer von Soest und Münster das Nibelungen-Lied nach dem Rheine gebracht hätten, und daß man in Soest noch ein Thor zeige, wodurch Hagen gekommen, auch den Garten, durch welchen die Nibelungen gedrungen, und endlich den Schlangenthurm, wo Gunther enthauptet sey. Er hatte zu beweisen versucht, daß jenes Thor wahrscheinlich das Nötten-Thor sey, und auch den Schlangenthurm in einem der alten Wallthürme Soest's nahe dem Osthofer Thore aufgefunden... In wie weit nun Soest der Schauplatz der im Nibelungen-Liede erzählten Geschichte ist, würde wohl schwerlich auszumitteln seyn, immer bleibt jedoch das Zusammentreffen jener Umstände sehr merkwürdig und macht es wünschenswerth, daß nicht unbeachtet diese Notiz vorüber gehn möge."
Heftige Kritik an dieser Notiz übte der Historiker Leopold von Ledebur in seinem 1827 in Wilhelm Dorows "Museum für Geschichte, Sprache, Kunst und Geographie" erschienenen Aufsatz "Island und Nibelungenlied". Ledebur schrieb u.a.: "Bekanntlich nennt die Wilkina- und Niflunga-Saga die Burg und den gewöhnlichen Aufenthalt Attilas: Susat. Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß dies Susat stets im Heunen- oder Hunnenland genannt wird, daß das Sachsenland nie diesen Namen führte und auch selbst der Wilkina-Sage unter seinem Namen bekannt ist; ohnerachtet es viele Oerter des Namens Susat, Susa, Soest giebt, und die von Worms nach Susat ins Heunenland gehenden Nibelungen über Pechlarn an der Donau wandern, muß dennoch ohne weiteren Einwurf Soest in Westphalen Attilas Burg sein - und weshalb? Weil sich der im 13ten oder 14ten Jahrhundert lebende Compilator der Wilkina-Saga auf die Aussage von Männern aus der Gegend von Soest, Münster und Bremen, welche Städte in den Zeiten der Hansa in lebhaftem Verkehr mit dem Norden standen, beruft. Auf dieses einzige Zeugniß gestützt, konnte es dem Landbaumeister Tappe nicht mehr schwer fallen, in seinen Alterthümern der Stadt Soest den Schlangenthurm, Hagens Thor usw. nachzuweisen..."
Trotz dieser Kritik ist Leopold von Ledeburs Aufsatz gerade für die Leser von Heinz Ritters Büchern von Interesse. Denn der spätere "Vorstand der königlichen Kunstkammer" in Berlin war 1827 anhand geographischer Untersuchungen zu der Ansicht gelangt, daß alte Ortsnamen in der Gegend von Neuss an die Nibelungensage erinnern. Ledebur meinte, daß der "Gau Nivenheim", durch den die Erft und die Neffel fließen, an den Namen der Nibelungen erinnern. Heinz Ritter hatte vermutet, daß der Name Niflungen übersetzt etwa "die Leute von der Neffel" bedeute.

Auf Ledeburs Aufsatz 1827 basierten einige Jahre später die Forschungen des Germanisten und Historikers Franz Joseph Mone. Während Mone 1830 in seinen "Quellen und Forschungen zur Geschichte der teutschen Literatur und Sprache" noch schrieb, daß er Ledebur nicht "beitreten könne, wenn er Nibelungenland für den Gau Nivenheim an der Erft erklärt", weil das "etwas leicht darüber weggegangen" sei, hatte der Universitätsprofessor und spätere Karlsruher Archivdirektor diese Meinung in seinem 1836 erschienenen Buch "Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage" völlig revidiert. Der Wissenschaftler legte nun dar, daß "die Eifel den Namen von den Nibelungen habe". Mones Vermutungen von 1836 weisen erstaunliche Parallelen zu Heinz Ritters Forschungen auf. Selbst auf den Neffelbach machte er bereits aufmerksam: "Der Neffelbach entspringt bei Glein, geht an Zülpich und Guntersdorf (jetzt Junkersdorf) vorbei und fällt bei Kerst in die Erft und mit dieser bei Neuss in den Rhein. Der Zusammenhang mit der Sage läßt sich hier schwerlich ableugnen."
Obwohl Leopold von Ledebur und Franz Joseph Mone zu ihren Lebzeiten herausragende Wissenschaftler waren, sind die Nibelungenforschungen der beiden Historiker heute so gut wie vergessen. Nur der Neusser Gerd G. Schwager erinnerte 1988 in seinem Büchlein "Nivesium - nivlungischer Königssitz?" wieder an Mones Forschungen. Unvergessen ist dagegen August Raszmann, dessen Buch "Die Sage von Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wölsungasaga" 1863 in zweiter Ausgabe erschien. Sein Buch, das viele Erkenntnisse Ritters vorausnimmt, gehört heute noch zur Standartliteratur der Skandinavisten. Raszmanns Ausarbeitungen über alt-dänische und faröische Lieder, die überraschende Parallelen zur Thidrekssaga aufweisen, sind von der Wissenschaft bis heute nicht in ausreichender Form behandelt worden.
Überwiegend gehen die Germanisten noch heute davon aus, daß der Etzel der Sage der Hunne Attila war. Aber selbst die berühmtesten Sagensammler und -übersetzer äußerten schon früh ihre Zweifel daran, ob mit den Hunen oder Heunen der Nibelungensage wirklich die Hunnen des historischen Attila gemeint waren. Sogar der berühmte Jacob Grimm vermutete in seinem Buch "Die deutsche Heldensage" schon, daß mit den Hunen der Edda ein ganz anderer, heute vergessener Volksstamm verbunden wurde. "Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den historischen Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab", schrieb Wilhelm Grimm bereits 1829. Und der Züricher Professor Ludwig Ettmüller schrieb 1869 in seinem "Altnordischen Sagenschatz", daß "die Heunen nicht die geschichtlichen Hunnen, sondern ein deutscher Volksstamm sind". Ettmüller vermutete, daß Hunen ein Name der Franken war.
Ernst F. Jung wies in seinem Büchlein "Der Nibelungen Zug durchs Bergische Land" 1986 darauf hin, daß der Schriftsteller und Politiker Wilhelm Jordan in seiner Edda-Ausgabe schon im vorigen Jahrhundert ähnlichen Spekulationen wie Ettmüller nachging. Jordan schrieb, daß "hunisch" in vielen Heldenliedern "die Bezeichnung deutsch habe". Der 1819 in Insterburg geborene "Reiseschriftsteller" war nach dem Studium der Theologie und Philosophie Journalist, Mitglied der Nationalversammlung und Ministerialrat für Marineangelegenheiten, bevor er schließlich international als Übersetzer und "markanter Vortragskünstler" seiner eigenen Dichtungen berühmt wurde. Besonders sein in Stabreimen verfaßtes Epos "Die Nibelunge" wurde noch lange nach seinem Tode gelesen. In diesem Epos ist Susat zuerst die Burg König Isungs, bevor Sigfrid "ein gewaltiges Reich um Xanten und Susat herum" gründet.
Und selbst Karl Simrock, der wohl immer noch bekannteste Übersetzer des Nibelungenliedes soll nach dem Schriftsteller Hanswilhelm Haefs die Identifizierung von Hunen

und Hunnen verweigert haben (siehe Haefs: "Das dritte Handbuch des nutzlosen Wissens", München 1994). Viele Jahre nach seiner Übersetzung schrieb der Bonner Professor der Germanistik 1868 in einer Festschrift zur Geschichte der Stadt Bonn sogar, daß es in den deutschen Heldensagen neben dem Ostgoten Theoderich auch einen rheinfränkischen Dietrich von Bern gegeben habe.

Wie lebhaft über Hunen und Hunnen, Nibelungenlied und Thidrekssaga über viele Jahrzehnte disputiert und gestritten wurde, soll zum Schluß dieses Aufsatzes, der nur einen kurzen unvollständigen Ausschnitt der Diskussion unter bewußt etwas einseitiger Hervorhebung der Befürworter der Überlieferung der Thidrekssaga aufzeigen will, ein Auszug aus Andreas Heuslers 1922 in zweiter Auflage erschienenem Buch "Nibelungensage und Nibelungenlied" verdeutlichen. Der Germanist, der Professor in Berlin und Basel war, schrieb in dem Kapitel "Forschung" am Ende seines Buches: "Viel Arbeit hat es gekostet, die Stellung des Nibelungenliedes zur Thidrekssaga zu durchschauen. Der Sammellehre mußte das nordische Denkmal recht unbequem sein, denn es zieht ihr sachte den Boden unter den Füßen weg: es zeigt, man möchte sagen urkundlich, daß Teil II der Nibelungen nicht aus zehn Liedern zusammengesetzt, sondern aus einer Dichtung mittleren Umfangs angeschwellt ist. Mehrere Forscher aber sahen in der Brünhild-Burgundengeschichte der Saga eine verderbte Nacherzählung unsres Nibelungenlieds, womit sie jeden Zeugenwert für die Vorgeschichte verlöre. Dies darf man wohl widerlegt nennen. Ein ebenso schädliches Unkraut war das Gegenteil, die urteilslose Überschätzung der Thidrekssaga, als spiegelte sie die Vorlage des deutschen Werkes ungetrübt ab, und als böte sie eine niederdeutsche Sagenform, die der ganzen Ependichtung des Donaulandes vorausläge."

Aber auch nach Heuslers Buch ging die Forschung an der Thidrekssaga natürlich weiter. Heute beschäftigen sich internationale Wissenschaftler von Wien bis Tokio und Bonn bis New York mit der einst wahrscheinlich in Westfalen entstandenen Thidrekssaga, die auch als "Soester Ortssage" bezeichnet wird.

Ulrich Holtzwart

Soester Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschließl. des wöchentlich einmal gratis beigegebenen illustrirten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Allgem. Kreis- u. Wochenblatt für Stadt u. Land.

— Fernsprecher Nr. 12. —

Anzeige-Gebühr, die 1spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Inserate werden Tags vor dem Erscheinen bis Vormittags 10 Uhr erbeten.

Expedition Jakobistraße 1059.

Druck und Verlag der Nocholʼschen Buchdruckerei (W. Jahn), Soest. — Verantwortlicher Redakteur W. Jahn, Soest.

№ 102. Dienstag, den 31. August 1897. 50. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zwecks Vornahme von Kanalisationsarbeiten wird der Nonnen-Brüder-Wimmerwall zwischen dem Hammes-Wege und der verlängerten Teckgadum-Straße vom 31. ds. Mts. ab für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Soest, 30. August 1897.

Die Polizeibehörde.

Wie in den Vorjahren, trotz auch jetzt, nachdem der Kalk aufgehört hat auszufließen, eine Aenderung in der Forderung des Leitungswassers ein, und zwar in der Weise, daß die täglich erforderliche Menge Wasser nicht mehr in 15, sondern in etwa 22 Stunden gepumpt wird. Es geschieht dies, damit der Pumpbrunnen nicht zu stark in Anspruch genommen und das Eindringen des Grundwassers in den Pumpbrunnen vermieden wird.

Die Durchführung dieser im Gesundheitsinteresse unerläßlichen Maßregel ist nur bei sparsamem Wasserverbrauch möglich. — Das für den täglichen Bedarf wirklich nöthige Wasser kann unbedenklich aus der Leitung entnommen werden, **dagegen muß jede Wasservergeudung unbedingt unterbleiben.** Nach mehrfachen Beobachtungen erfolgt eine Wasservergeudung nicht selten dadurch, daß die Wasserhähne stundenlang offen

Sonnabend gestaltete sich zu einem glänzenden militärischen Schauspiel. Das Wetter war wie geschaffen für eine große Truppenschau, und Hunderte, ja Tausende von Menschen waren auf den Beinen. In allen Berliner Stadttheilen, durch die das Militär seinen Weg zum Tempelhofer Felde nahm, herrschte schon früh ein reges, bewegtes Leben; die Friedrichstraße besonders hatte Flaggenschmuck angelegt. Die Parade stand unter dem Befehl des Generallieutenants v. Bock und Polach. Die Truppenaufstellung war die übliche. Während die Truppen nach und nach in ihre Stellungen einrückten, sammelte sich am Bahnhof Groß-Görschenstraße eine große Menschenmenge, um das Kaiserpaar zu erwarten. Die Majestäten langten um ½9 Uhr an und bestiegen sofort die bereit gehaltenen Pferde; der Kaiser trug große Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Kaiserin war in der weißen Uniform ihrer Potsdamer Kürassiere und schwarzem Hut mit weißer Feder erschienen und hatte außer dem Hohenfriedberger Brustschild ebenfalls das Orangeband des Schwarzen Adlerordens angelegt. Während das Kaiserpaar im Schritt nach dem Paradefeld ritt, hatte sich hier das Feld noch vervollständigt. Die Kalmückenhorde aus dem Zoologischen Garten war in fünf Wagen angekommen. Nach dem Erscheinen des Kaisers und der Kaiserin traf auch der König von Siam ein, im offenen Vierezug, dem zwei Spitzenreiter vorausritten. Als er an den Kaiser herankam, erhob sich der König im

Majestät meinem Sohne Paribarra und meinen Brüdern erwiesen haben, wie auch an den Beistand, welchen Eure Majestät mir bei der Einrichtung von Post und Telegraphen und dem Bau von Eisenbahnen geliehen haben. Ich wage der Hoffnung Ausdruck geben, daß ich immer auf diese Hülfe rechnen darf in allen Angelegenheiten, welche den Fortschritt, die Wohlfahrt und das Gedeihen meines Landes fördern können. Ich danke daher Eurer Majestät nochmals, und indem ich es thue, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin!

— Der König von Siam hat soeben als Gast am deutschen Kaiserhofe geweilt. Er besuchte das Charlottenburger Mausoleum, legte am Sarge Kaiser Wilhelm's I. einen Kranz nieder und verrichtete eine kurze Andacht; das gleiche geschah im Mausoleum zu Potsdam, wo Kaiser Friedrich beigesetzt ist. In Berlin fand zu Ehren des Königs auf dem Königsplatz eine Parade der Feuerwehr und ein Feuerlöschmanöver statt. „Feuer im Kellergeschoß des neuen Opernhauses" lautete die Meldung. Und richtig, aus den vergitterten Kellerfenstern wälzten sich zischend weiße Dampfwolken heraus. In wenigen Carrière jagten die Mannschaftswagen, die Wasserkommen, Hand- und Dampfspritzen heran. Im Nu sprangen die Mannschaften herab; die Geräthe wurden bereit gemacht, mit außerordentlicher Geschwindigkeit stiegen die Mannschaften auf

Das Veranstaltungsprogramm bis Dezember 1997

Sa., 30.8.1997
14.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Schnadegang
Leitung: *Eberhard Happich*
Anfahrt per Bus, Beginn westlich von Ostönnen an der B 1. Nach Besichtigung der Ostönner Kirche über den Bohrweg und die Ostönner Linde zur Imkerei Volkmann. Hier Führung und gemütlicher Ausklang. Die Wanderstrecke beträgt 6 km, Rückkehr per Bus gegen 19.00 Uhr.

Sa., 6.9.1997
14.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Exkursion zusammen mit dem Kreiskunstverein nach Essen ins Ruhrlandmuseum zur Ausstellung "Transit. Brügge -Nowgorod"
Begleitung: *Othmar Rütting*
Kosten für die Busfahrt, für Eintritt und Führung ca. 35,- DM. Rückkehr zwischen 19 und 20 Uhr.

So., 14.9.1997

14.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

2. Kunsthistorische Exkursion zu den Kirchen der Soester Börde
Ev. Pfarrkirche, Borgeln - Kapelle Stocklarn - St. Urban, Welver
Leitung: *Eberhard Linnhoff, Albrecht Winter*, Soest.

Fr., 26.9.1997-
So., 28.9.1997

Wochenendstudienfahrt in das mittlere Lahntal zwischen Limburg und Weilburg
Leitung: *Heinrich Hillebrand*
Hotelunterkunft in Limburg.

Fr., 26.9.
Abfahrt 14.00 Uhr ab Stadthalle, Autobahn über Siegen bis **Herborn** (mittelalterliche Altstadt); durch den Westerwald bis **Rennerod** nach **Limburg**;

Sa., 27.9.
Stadt- und Dombesichtigung in Limburg; Fahrt durch das Lahntal über **Diez** (Burg Diez, Schloß Oranienstein) nach **Balduinstein** (Burgruine) und zum **Kloster Arnstein**; über **Nassau** (Rathaus, Schloß Stein)

zurück
nach Limburg;

So., 28.9.
von Limburg aus nach **Dietkirchen** (Stiftskirche); über **Runkel** nach **Weilburg** (Residenzstadt, barocke Schloßkirche); über **Braunfels** (Altstadt, Schloß) nach **Wetzlar** (Reichsstadt, Dom, Reichskammergericht); über die Autobahn zurück.

Mi., 8.10.1997
19.30 Uhr
Ressource
Rathausstr. 1

Vortrag und Diskussion:
Soest - eine Stadt mit Geschichte, eine Stadt mit Zukunft!
Wandelt sich das Bild der Stadt? Referent: Stadtbaurat *Klaus Wehmeyer*, Soest.
Leitung: *Joachim Bandel.*

Do., 20.11.1997-	Sonderausstellung zur Vortragsreihe: Frauenleben hinter Klostermauern
Sa., 20.12.1997	**Gotische Buchmalerei aus Westfalen - Choralbücher der**
Burghofmuseum	**Frauenklöster Paradiese und Welver bei Soest**
Burghofstraße	Veranstalter: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest. Die Öffnungszeiten entsprechen denen des Museums. Termine für Gruppenführungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Hinweise:

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und im Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Soest erhältlich. Zu den Exkursionen und der Wochenendstudienfahrt ist rechtzeitige Anmeldung in der Geschäftsstelle im Stadtarchiv (☎ 02921/103-343) erforderlich. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekanntgegeben.
Der Singekreis unseres Vereins unter der Leitung von Frau Helene Zens und Frau Mary Neuhaus lädt Damen und Herren, die Freude am Volkslied haben, herzlich zum Mitmachen ein. Auskunft erteilt Frau Zens, ☎ 02921/14018.

Herausgeber:	Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V., August 1997 Geschäftsstelle im Stadtarchiv, Jakobistraße 13, 59494 Soest, Telefon: 02921/103-343.
Redaktion:	Dr. Gerhard Köhn, Geschäftsführer

Angebot des Stadtarchivs:
Wenn jemand 50, ... 60, ... 70, ... 80, ... 90, ... 100 ... oder gar 110 Jahre alt wird, freut er sich über eine Kopie der Zeitung von dem Tag, an dem er geboren wurde. Sie ist beim Stadtarchiv vom Soester Anzeiger zu haben und kostet je nach Umfang im DIN-A 3-Format höchstens 20,- bis 25,- DM. Unter der Telefonnummer 02921/1033344 kann sie bestellt werden, und dies sollte mindestens eine Woche vor dem Geburtstag geschehen.

Suchmeldung:
Für die ehrenamtliche Aufsicht in der Paulikirche freitags 14 - 16 oder 16 - 18 , samstags 13 - 15 oder 15 - 17 und sonntags 14 - 16 oder 16 - 18 Uhr werden dringend noch Damen und Herren gesucht. Bitte melden Sie sich bei Herrn Pastor em. Albrecht Winter, Telefon 02921/17127.

Ausstellung
des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest

Gotische Buchmalerei aus Westfalen
Choralbücher der Frauenklöster Paradiese und Welver bei Soest

20. November bis 20. Dezember 1997
im Burghofmuseum Soest, Burghofstraße 22

Erstmalig werden die in auswärtigen Museen und Bibliotheken aufbewahrten illuminierten Handschriften der Soester Nonnenklöster in einer Ausstellung versammelt. Durch die kürzlich in Hamburg aufgetauchte Biblia Latina aus dem 14. Jahrhundert gilt der Soester Buchmalerei das besondere Interesse der Öffentlichkeit und der Fachwelt.

Gleichzeitig präsentiert der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest seine neueste Publikation. Eine Arbeitsgruppe des Vereins legt eine Beschreibung und kunst- und musikhistorische Interpretation der Buchmalerei und Gesänge der gotischen Prachthandschriften vor. Eine buchmalerische Schreib- und Malwerkstatt in Soest, so ein Ergebnis, gewinnt zunehmend an Profil. Bezüge zum Nequambuch, zu Conrad von Soest und weiteren Werken der Soester Sakralkunst werden neu entdeckt.

In der Westfälischen Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn erscheint zur Eröffnung der oben angezeigten Ausstellung das Buch:

Gotische Buchmalerei aus Westfalen
Choralbücher aus den Frauenklöstern Paradiese und Welver bei Soest

Im Auftrag des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest herausgegeben von Ulrich Löer mit Beiträgen von Ilse Maas-Steinhoff, Jochen Grade und Michael Hermes OSB. Ungefähr 100 Seiten mit 30 farbigen Abbildungen.

Hierzu eine wichtige Information für die Mitglieder:
Wegen der hohen Herstellungskosten dieses repräsentativen Buches mit seinen farbigen Abbildungen hat der Vorstand beschlossen, es zugleich als Doppelheft 109/110 der Soester Zeitschrift erscheinen zu lassen.
Den Mitgliedern wird dieser Band im November dieses Jahres als Jahresgabe für 1997 und 1998 kostenlos übersandt. Für den Verkauf im Buchhandel erscheint das Buch zugleich als Band 57 der Soester Beiträge.